Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 38 (1944)
Heft: 10

Artikel: Margarethe von Bendemann zum siebzigsten Geburtstag
Autor: Ragaz, Leonhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-138495

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Anſprache auf dem Schlachtfeld ganz an der traditionellen Darſtellung feſt. Der Mythos iſt eben ſtärker als die Geſchichte! Es gibt für einen Hiſtoriker keine undankbarere Aufgabe, als mit der Sonde der wiſſenſchaftlichen Kritik an gewiſſe Szenen unſerer vaterländiſchen Geſchichte heranzugehen. Das Volk hält mit unerhörter Zähigkeit an den Vorſtellungen feſt, die ihm liebgeworden ſind — und denjenigen, die zu ihm reden, kommt es meiſt weniger auf wiſſenſchaftliche Wahrheit als auf unmittelbare politiſche Wirkung an. Die diesjährige St.-Jakob-Schlachtfeier hatte denn auch einen ausgeſprochen aktuellen Charakter. Durch die Beſchwörung des Heldengeiſtes unſerer Vorfahren ſollten unſer eigener Wehrwille und unſere eigene militäriſche Bereitſchaft geſtärkt werden. Zu dieſem Zwecke war die überlieferte Auffaſſung des St. Jakoberkrieges ohne Zweifel viel geeigneter als diejenige Wackernagels. Deshalb wurde die Stimme der kritiſchen Wiſſenſchaft einfach überhört!

Jetzt aber — nachdem die feſtlichen Reden verklungen ſind — darf man ſich wohl fragen: Haben wir es tatſächlich nötig, unſere nationalen Feſte auf Grundlagen zu ſtützen, die wiſſenſchaftlich nicht mehr haltbar ſind? Iſt die Vergangenheit unſeres Landes nicht auch dann noch erſtaunlich reich an heldenhaften Taten und denkwürdigen Ereigniſſen, wenn wir den Mythos preisgeben und uns lediglich auf die hiſtoriſche Wahrheit berufen? *Henman.*

Nachbemerkung. Dieſer Beitrag iſt eine wertvolle weitere Illuſtration der *Unwahrheit,* die auf dem St.-Jakobs-Feſte laſtete. Die Baſler hätten alſo gar keinen Grund gehabt, einen Angriff der Armagnaken auf ihre Stadt zu fürchten, hätten vielmehr aus einer typiſchen Neutralitätsangſt gehandelt und die Eidgenoſſen im Stiche gelaſſen. Auch das Opfer der Eidgenoſſen verliert damit den Sinn, den man ihm beigelegt hat. Nur ihr Heldenmut bleibt freilich Tatſache und verdient Ehrfurcht. Wird es nun aber mit dem St.-Jakobs-Mythus vorbei ſein? *(Red.)*

Margarethe von Bendemann

zum ſiebzigſten Geburtstag

Am 14. Oktober dieſes Jahres feiert unſere Freundin und Mitarbeiterin Margarethe von Bendemann, durch einen ſchweren Unfall ans Krankenbett gefeſſelt, aber gottlob in der Geneſung begriffen, ihren ſiebzigſten Geburtstag. Auch die „Neuen Wege" haben viel Urſache, dieſes Tages in Dankbarkeit zu gedenken. Zählen ſie doch ſchon ſeit langem Frau von Bendemann (mit ihrem Mädchennamen als „Marga-

rethe Susman" zeichnend) zu ihren wertvollſten und treueſten Mitarbeitern, und zwar in Form von Poeſie und Proſa. Während ihre Aufſätze wie ihre Vorträge Blöcke gediegenen, mit ernſter und großer Kunſt geſchmiedeten Goldes ſind, ſo ſind ihre Gedichte im Glanz tiefer Gedanken funkelnde Perlen und Edelſteine, aus dem bewegten Meer einer ringenden Seele und aus den Bergestiefen eines überreichen Gemütes ſtammend. Aber faſt koſtbarer noch denn als Mitarbeiterin iſt uns die Freundin als *Leſerin* ſowohl der „Neuen Wege" wie anderer Aeußerungen der Sache, der ſie dienen. Es gibt wohl, das darf man ohne Tadel, bloß in Dankbarkeit ſagen, nicht Allzuviele, denen ein Heft der „Neuen Wege" oder eine Schrift aus ihrem Kreiſe ein Ereignis ſind, wie für *dieſe* Leſerin.

Denn einen weſentlichen Teil ihrer Größe bildet die Gabe des *Verſtehens*. Verſtehen iſt hier im weiteſten und tiefſten Sinne gemeint. Es bedeutet, eine fremde Sache erfaſſen und umfaſſen, als wäre ſie die eigene und eigenſte; es bedeutet ein leidenſchaftlich lebendiges Eindringen in den innerſten Sinn der Dinge, eine Deutung dieſes Sinnes von den letzten Zuſammenhängen her; es bedeutet nicht bloß, daß den Menſchen und den Dingen das Recht und der Wert gegeben werden, den ſie haben, ſondern daß ihnen aus dem Reichtum und der Tiefe der eigenen Seele darüber hinaus *zugegeben* wird. Das aber iſt ja das rechte Verſtehen. Es iſt das Verſtehen der *Liebe*, und ſolche Liebe kennzeichnet vor allem unſere Jubilarin. Es iſt eine Liebe, die mit dem amor Dei intellectualis, der „denkeriſchen Liebe" des Spinoza, verwandt iſt, aber, wie dieſe ſelbſt, aus einer noch tieferen Liebe ſtammt.

Durch ſolches Verſtehen wird die Jubilarin eine große *Freundin*, die mit vielen Seelen warm verbunden iſt und der viele Seelen in Liebe, Verehrung und Dankbarkeit anhangen. Freundſchaft iſt für ſie ſozuſagen ein Hauptteil ihres Werkes — und welch edles Werk! Dieſes Verſtehen der Liebe, des amor Dei intellectualis, macht ſie zur *Dichterin*. Und es macht ſie vor allem zur *Deuterin* — zur außerordentlichen Deuterin von Denkern und Dichtern, zur leidenſchaftlichen Deuterin namentlich auch des Rätſels. Es zieht ſie zu dieſem hin, zieht ſie beſonders zu den großen Angefochtenen und Anfechtern, zieht ſie in die dunkelſten Tiefen der Welt, wo es die ſeltenſten Perlen der Erkenntnis findet. Es lehrt ſie, „die Frauen der Romantik" verſtehen und darſtellen; es lehrt ſie nicht nur Bergſon, ſondern auch Nietzſche und Freud, es lehrt ſie Hiob — vor allem Hiob! — verſtehen, darſtellen, bis zu einem gewiſſen Punkt verteidigen; es lehrt ſie auch Feindſeliges, auch das Hitler-Deutſchtum, verſtehen und es vom tiefſten Punkte her bekämpfen. Es iſt eine große und edle Gabe.

Solches Verſtehen kommt dem eigenen Schaffen ſehr nahe und kann nur aus Kraft und Reichtum des Eigenen ſtammen, wobei zum Eigenen auch die umfaſſende und tiefe *Bildung* gehört. Aber es iſt auch beinahe das, was die Propheten eine „*Laſt*" nennen. Es iſt der Fauſtiſche Zau-

bermantel, der in die Höhe und Weite trägt, aber es ist auch ein Gewicht, das niederdrückt. Und das Zweite muß besonders in einer Welt der Fall sein, wo das Menschenwesen wie heute von den Wogen der Finsternis verschlungen zu werden droht. Nicht nur als Angehörige des jüdischen Volkes, sondern auch als Bürgerin dessen, was größer ist als es und dessen Träger sein soll, Israels, wird unsere Freundin noch tiefer als Andere in das Meer dieser Finsternis eingetaucht. Das Verstehen der Liebe wird gerade hier zum Ringen mit dem Rätsel, und dieses Ringen mit dem Rätsel wird zum Ringen mit Gott.

Es ist Margarethe von Bendemanns innerstes Schicksal — und nicht nur Schicksal! —, daß sie gleichsam zwischen Judentum und Christentum gestellt ist. Von christlicher Kultur erfüllt und, was mehr bedeutet, für Christus, den wirklichen Christus, bis ins Innerste offen, fühlt sie sich doch, besonders in diesen Tagen, aufs stärkste und treueste an ihr besonderes Volk gebunden. Auf dieser Linie muß das Verstehen beinahe zum tragischen inneren Konflikt werden. Aber ist nicht schon dieser Kampf, auch wenn er nicht siegreich sein sollte, ein *Werk*, und zwar ein sehr edles und sicher nicht vergebliches?

Wenn ich das, was mir von dem Vielen, das noch zu sagen wäre, jetzt gerade im Vordergrund steht, noch mit einem Worte andeuten darf, so möchte ich erklären: Mit dieser Frau, mit diesem „Fremdling", die doch so sehr „Eigene" geworden, ist etwas zu uns gekommen, was wir so ganz besonders nötig hatten, weil es unter uns so selten geworden ist: menschliche *Größe*, Größe der Seele, und diese namentlich als Größe der Güte. Ihr gilt ganz besonders unsere Dankbarkeit.

„Des Menschen Leben währet siebzig, und wenn es hoch kommt, so sind es achtzig Jahre, und wenn es köstlich gewesen ist, so ist es Mühe und Arbeit gewesen." „Mühe und Arbeit" bedeuten Mühsal und Kampf. Sie machen dieses Leben köstlich. Aber sie sind nicht das letzte Wort. Wir dürfen im Namen des lebendigen Gottes die Hoffnung hegen, daß das Leben unserer Freundin gerade durch die leibliche und seelische Krise dieser Tage verjüngt „wie Adler" (denken wir an den 103. Psalm) zu neuer Kraft, neuer Schöpfung und endlich zum *Siege* aufsteigen solle. Soweit menschliche Wünsche und menschliche Gebete dazu mithelfen können, werden sie es reichlich tun. Doch hat diese Hoffnung noch eine höhere Bürgschaft.

12. Oktober. *Leonhard Ragaz.*

Von unseren Dahingegangenen

Nur ein kurzes Wort wollen wir, unsere frühere Gewohnheit wieder aufnehmend, drei Verstorbenen widmen, die der Sache der „Neuen Wege" nahe gestanden sind.